

Wie schief hängt der Haussegen?

Autor(en): **Maissen, Toya**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **60 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie schief hängt der Haussegen?

Hämische Schadenfreude, hoffnungsvolle Wunschträume, selten zwar, aber doch ab und zu sogar Verständnis; wie immer die Tonart auch ist: die Sozialdemokraten sind in letzter Zeit ein innenpolitisches Dauerthema für die bürgerliche Presse. Nicht was wir politisch leisten ist informationswürdig, sondern wer bei uns mit wem streitet und warum. Auf bösmaligen Klatsch können wir immer zählen. Mit der politischen Berichterstattung über die SP ist man – verständlicherweise – zurückhaltender. Seit Wochen schon hofft der politische Gegner auf die Spaltung. Werden wir diese Hoffnung erfüllen?

Generationenkonflikt, Überalterung, verschobene Wertvorstellungen, vernachlässigte Bildungsarbeit, fehlendes Bewusstsein, Verständigungsschwierigkeiten mit Teilen der Gewerkschaftsbewegung, zuviel Intellektuelle, zu wenig Arbeiter. Vorwürfe aller Art, hüben und drüben. Mangelndes Bekenntnis zu den rechtsstaatlichen Institutionen, sagen die einen; hoffnungslos breitgeessener Pragmatismus, meinen die anderen. Von allem ist etwas dran, und nichts allein ist gültig. Kurz: wir haben Krach im Hause. Aber wie schief hängt der Haussegen wirklich? Das gilt es jetzt auszumachen.

In dieser Nummer unserer Zeitschrift eröffnen wir die Diskussion über unsere Verständigungsschwierigkeiten. Die Regierer äussern sich zunächst einmal, dann ein Zen-

tralsekretär. Wir geben das Wort weiter einem führenden Mitglied der Basler «Aktionsgemeinschaft Sozialdemokraten und Gewerkschafter» und verfolgen ein Gespräch, das ein junger und ein alter Genosse miteinander geführt haben. Wir werden dabei erfahren, dass unsere gegenwärtigen Probleme nicht neu sind. Die verschiedenen «Krisenherde» innerhalb der Partei lassen sich nicht miteinander vergleichen. Basel ist nicht Zürich und Schaffhausen nicht Solothurn. Bei den einen stehen ideologische Fragen im Vordergrund, bei den anderen spielen Personalfragen eine Rolle, auch werden ganz einfach unter fadenscheinigen Vorwänden alte Rechnungen beglichen. Die Konflikte lassen sich nicht über einen Leisten schlagen. In der nächsten Nummer wird der Schauplatz Zürich dargestellt werden, der zweifellos ein Hauptschauplatz ist und mehr Raum benötigt.

Toya Maissen

Nicht vergessen:

Medientagung der SP Schweiz

*Samstag, 21. März 1981
10.00 Uhr bis 16.00 Uhr*

*Im Kongresszentrum
Alpha in Bern*

Basis und Regierer

Im Januar trafen sich in Bern erstmals SP-Regierungsräte aus der ganzen Schweiz. Dabei waren die beiden Bundesräte sowie die SPS. Diese hat die Initiative der Regierungsräte Florian Schlegel und Kurt Meyer sehr begrüsst. Die Regierungsbeteiligung schafft besondere Probleme. Da in der SPS der Parteihimmel nicht voller Geigen hängt, sollte diskutiert werden.

Erwartungen der Basis und Realisationsvermögen der Regierer stimmen vielfach nicht überein. Können es gar nicht. Nur darf das Gefälle nicht zu gross werden. Sonst rutschen die beiden Seiten voneinander ab, statt aufeinander zu. Die Grenzen sind einigermaßen gegeben: Zu weit gesteckte Ziele und ständig zu klein geratene Schritte fördern nicht die Harmonie. Das extreme Forderungsmaximum ist sowenig eine Basis wie das extreme Leistungsminimum. Extrempositionen im Plus und Minus führen in die Sackgasse. Darüber ist an der erwähnten Tagung geredet worden. Deshalb veröffentlichen wir zwei Stellungnahmen, die an dieser Tagung abgegeben wurden: von Regierungsrat Florian Schlegel aus St. Gallen und Bundesrat Willi Ritschard.

Fazit: Wir Sozialdemokraten müssen im Umgang mit der (Regierungs-)Macht noch einiges lernen.

Helmut Hubacher